

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anfertiger werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondelette kostet beim einmaligen Einlösen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. u. s. w., ercl. der Stempelgebühr a 30 fr.

Subscribenten-Verzeichnis: In Amdiaß bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Aßbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Alßk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 19.

Hermannstadt, Donnerstag den 25. Januar 1894.

110. Jahrgang.

Die Seceßion in der liberalen Partei.

Nur übergroßer Sanguinismus, wie er in einzelnen liberalen Parteiblättern zu Tage tritt, kann verkennen, daß die Aussichten für das Zustandekommen der kirchenpolitischen Reformen sich in den jüngsten Tagen erheblich verschlechtert haben. Nicht völlig geschweigt, daß diese Aussichten; dies zu behaupten, fällt wieder nur den professionellen Schwarzsehern der Opposition ein, die ja auch im strengsten Winter das Gras wachsen hören; aber ehrlich zugegeben muß werden, daß die Aussichten sich verschlechtert haben. Daß Austrittserklärungen aus der liberalen Partei beim Veranlassen des Zeitpunktes der Verhandlung der kirchenpolitischen Reformen im Plenum des Abgeordnetenhauses erfolgen würden, mußte man schon längst erwarten. Man mußte, daß eine Anzahl von bisherigen Liberalen aus diesem oder jenem Grunde mit der kirchenpolitischen Action der Regierung nicht einverstanden war und es war nur billig, daß diese die Consequenz ihrer gegnerischen Ansicht zogen. Es war ferner bekannt, daß es Mitglieder der liberalen Partei gab, die sich ihren Wählern gegenüber theils offen, theils durch geheime Reversie verpflichtet hatten, der kirchenpolitik nicht zuzustimmen. Der bekannte Klopfflechter Baron Bela Ugel, der nie ein aufrichtiger Liberaler war und der nun gleichfalls die Gelegenheit benutzte hat, aus der Partei zu scheiden, hat jene Reversie sogar zu einem politischen Feldzuge benutzt, indem er von Wirthshaus zu Wirthshaus ziehend, dabei Reversie öffentlich zum Besten gab. Man kam jedoch bald darauf, daß es immer dieselben drei Reversie waren, die er vorzeigte. Wie groß in Wirklichkeit die Zahl solcher Reversie sei, weiß zur Stunde Niemand. Die Angaben schwanken zwischen fünfzehn und sechzig. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Ob alle „Reversisten“ sich für gebunden erachten werden, gegen die kirchenpolitischen Vorlagen zu stimmen, ist unentschieden. Auf eine vor mehreren Tagen vom Grafen Stefan Karolyi an den Ministerpräsidenten in dieser Angelegenheit gerichteten Anfrage erwiderte Dr. Alexander Bekerele, wer sein Wort gegeben, müsse es halten; doch fügte er hinzu, daß diejenigen, die mit dem Einflusse der Partei gewählt wurden und dennoch im Geheimen den Parteiprinzipien zuwiderlaufende Versprechungen gaben, verpflichtet sind, ihre Mandate niederzulegen, nicht aber sich mit einem bloßen Ausschneiden aus der Partei zu begnügen.

Alles in Allem hat man sich im liberalen Parteilager der Hoffnung hingegeben, daß höchstens zwanzig Austrittserklärungen erfolgen würden, eine Zahl, die eine geringe Bedeutung hätte, wenn man in Betracht zieht, daß die Regierung über eine Majorität von 80 Stimmen verfügt und daß sie speciell an ihrer kirchenpolitischen Action auch auf die Unterstützung einer großen Anzahl von Mitgliedern der Kossuthpartei zählen kann. Nun haben aber die letzten Tage nicht bloß gezeigt, daß die Zahl der Austrittserklärungen voraussichtlich eine größere sein wird, als man ursprünglich annahm, sondern — und das fällt schwerer ins Gewicht — daß sich unter den Seceßionisten Persönlichkeiten von Ansehen und Einfluß befinden, von denen man einen Abfall nicht vorausgesehen hat. Den vordersten Rang unter diesen nimmt Graf Julius Szapary, der frühere Ministerpräsident, ein. Sein Austritt hat sensationell gewirkt. Wohl behauptet Graf Szapary in seiner Austrittserklärung, er bleibe nach wie vor den liberalen Parteiprinzipien treu; wenn er aus der Partei trotzdem ausscheidet, so geschah es, weil er die Durchführung der kirchenpolitischen Reformen vor der Durchführung der Verwaltungsreformen für unmöglich, zum Mindesten für schädlich halte. Man tröstet sich im liberalen Lager damit, daß Graf Szapary wegen seines dunkelhaften Adelsfolges nie ein großen persönlichen Anhang hatte und darum schwerlich viel Andere mitreißen werde. In letzter Hinsicht könnte man sich täuschen. Das Beispiel des Grafen Szapary kann auf Manchem ansteckend wirken, der sein persönlicher Freund nicht ist, denn der Schritt des gewesenen Ministerpräsidenten ist auch bedeutungsvoll im Hinblick auf die hohe Aristokratie und den Hof. Man erinnert sich, daß der König die Zustimmung zur Einbringung der Reformvorlagen nur widerstrebend und nach langen Kämpfen gegeben hat. Und diese Zustimmung hat auch nicht gehindert, daß Hofwürdenträger, wie z. B. der ungarische Oberstbofmeister Graf Geza Szapary, im Magnatenhause sehr heftig gegen die kirchenpolitischen Vorlagen aufgetreten sind. Um diese letzteren im Magnatenhause durchzuführen, bedürfte es nicht bloß einiger Pairschübe — denn die sind gesetzlich beschränkt — sondern hauptsächlich eines starken Hochdrucks auf jenen Theil der Magnatenschaft, der politisch ziemlich indifferent, nicht in diesem oder jenem Lager steht, dessen Sympathien aber innerlich stets auf der katholischen Seite zu finden sind.

Waltungreformen für unmöglich, zum Mindesten für schädlich halte. Man tröstet sich im liberalen Lager damit, daß Graf Szapary wegen seines dunkelhaften Adelsfolges nie ein großen persönlichen Anhang hatte und darum schwerlich viel Andere mitreißen werde. In letzter Hinsicht könnte man sich täuschen. Das Beispiel des Grafen Szapary kann auf Manchem ansteckend wirken, der sein persönlicher Freund nicht ist, denn der Schritt des gewesenen Ministerpräsidenten ist auch bedeutungsvoll im Hinblick auf die hohe Aristokratie und den Hof. Man erinnert sich, daß der König die Zustimmung zur Einbringung der Reformvorlagen nur widerstrebend und nach langen Kämpfen gegeben hat. Und diese Zustimmung hat auch nicht gehindert, daß Hofwürdenträger, wie z. B. der ungarische Oberstbofmeister Graf Geza Szapary, im Magnatenhause sehr heftig gegen die kirchenpolitischen Vorlagen aufgetreten sind. Um diese letzteren im Magnatenhause durchzuführen, bedürfte es nicht bloß einiger Pairschübe — denn die sind gesetzlich beschränkt — sondern hauptsächlich eines starken Hochdrucks auf jenen Theil der Magnatenschaft, der politisch ziemlich indifferent, nicht in diesem oder jenem Lager steht, dessen Sympathien aber innerlich stets auf der katholischen Seite zu finden sind.

Ist nun bei der herrschenden Stimmung und angesichts der jüngsten Ereignisse auf einen derartigen Nachdruck zu rechnen? Wer ehrlich ist, muß darauf mit Nein antworten. Dem Katholikentage, der am 16. Januar unter Theilnahme des gesammten Episcopats, des katholisch-conservativen Adels und vieler Pfarrer und Bauern in Budapest abgehalten wurde, braucht man kein zu großes Gewicht beizulegen; die Reden, die gehalten wurden, waren maßvoll, und die angenommenen Resolutionen für eine solche Versammlung selbstverständlich. Immerhin darf man aber auch diese Demonstration im gegenwärtigen Augenblicke nicht ganz außer Rechnung lassen. So stellen sich denn Alles in Allem genommen die Aussichten des Cabinets, die Kirchenreform bald unter Dach und Fach zu bringen, momentan als nicht eben günstige dar, und es wird eines festen und entschiedenen Zusammenhalts der liberalen Partei und der Regierung bedürfen, um aus dem bevorstehenden schweren Kampfe als Sieger hervorzugehen. Fühlt die Regierung sich stark genug, um unter der Wahlparole der kirchenpolitischen Reformen an das Land zu appellieren, und kommen die Anhänger der Reformen in derselben großen Zahl ins Parlament zurück, in der sie sich jetzt darin befinden, dann freilich wäre die Sache entschieden und der Widerstand der reactionären Magnaten bald gebrochen. Vielleicht entschließt sich Dr. Bekerele zu dieser Kraftprobe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Januar.

Im Schoße der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei ist — so meldet „Pesti Hirlop“ — die Entzweiung eine so große, daß der Zerfall der Partei in ihre verschiedenen Elemente voraussichtlich, und zwar schon in ganz kurzer Zeit eintreten muß. Die den überwiegenden Theil der Partei bildenden liberalen Elemente sehen mit täglich steigender Erbitterung, daß einzelne Mitglieder, die sich mit dem festgesetzten Programm und den Principien der Partei in Gegensatz stellen, offen oder heimlich an der clericalen Agitation thätigen Antheil nehmen. In einem der Partei-Organe wurde mit großem Gefallen registriert, die Feinde der kirchenpolitischen Reform seien an allerhöchster Stelle eines auszeichnenden Empfanges

theilhaftig geworden, eine Nachricht, die bekanntlich jeder Grundlage entbehrt. Charakteristisch für die in der Partei herrschende Stimmung ist es auch, daß im Justizauschusse, der jetzt die Churchvorlage verhandelt, die beiden Mitglieder der Partei, Béla Komjathy und Géza Polonyi, fast bei jeder Frage die divergirendsten Standpunkte einnehmen; auch am Samstag haben sie, einzelne Erscheinungen des kirchenpolitischen Kampfes in die Debatte ziehend, gegen einander eine leidenschaftliche und erregte Polemik geführt.

Die Gegner der kirchenpolitischen Reformen bestehen — so führt „Egyetértés“ aus — aus drei Gruppen. Die erste Gruppe wird von Denjenigen gebildet, die auf demselben Standpunkte stehen, wie der Katholikentag, clericale und conservative Dogmentreiter, die jede liberale Reform perhorresciren, die kein anderes Interesse, als jenes der Kirche kennen. Die zweite Gruppe besteht aus jenen armen Teufeln, welche, um das Abgeordnetenmandat zu erlangen, Reversie unterschreiben; das sind Zammeregestalten. Die dritte und gefährlichste Gruppe besteht aus den Männern, welche stets mit liberalen Proben prunkten, sich in die Brust werfen, stets neue und neue Vorwände erfinden, um die Principien, von denen ihre Lippen überfließen, zu Falle zu bringen und sich mit Begeisterung den Clericalen, Conservativen und Reversemännern anschließen. Diesen drei Gruppen gegenüber müssen alle aufrichtigen Freunde des Fortschrittes geschlossen Front machen und behäufst ruft das genannte Blatt den Mitgliedern der Unabhängigkeitspartei zu:

„Das Opponiren unter allen Umständen und um jeden Preis, wie es von manchen oppositionellen Fractionen betrieben wird, steht mit den fundamentalen Lehren des Parlamentarismus im Widerspruch. Auch wir halten das System, welches die Kräfte der Nation seit neunzehn Jahren versetzt, für schlecht und elend. Aber da nun dieses System solche Institutionen schaffen will, welche von der liberalen öffentlichen Meinung seit Jahrzehnten gewünscht werden und für welche die Unabhängigkeitspartei seit ihrem Bestehen mit Entschiedenheit eintritt, da dieses Regierungssystem, der Macht der durch uns geschaffenen öffentlichen Meinung nachgebend, einige große, den nationalen Fortschritt bezweckende Bestrebungen verwirklichen will: wie könnten wir da den Unfinn begehen und von jenem System das Gute nur deshalb nicht annehmen, weil dieses System es gibt? Die politischen Maskenträger sollten weder bessere Patrioten, noch bessere Politiker sein wollen, als Ludwig Kossuth, welcher stets sagte und sagt, daß jeder liberal Gesinnte die liberalen Reformen votiren müsse, was immer für eine Regierung es unternimmt, sie zu verwirklichen. Auch wir würden den Sturz des jetzigen Regierungssystems sehr gerne sehen, aber wir sind nicht im Stande, es mit der gesunden und reinen politischen Moral im Einklang zu bringen, daß wir unsere eigenen Principien, die im Interesse des Staates und der Nation unumgänglich notwendigen Reformen einer von zweifelhaften Parteibildungen zu erwartenden zweifelhaften Situation zuliebe aufopfern sollen. Wir schäubern zurück, wenn wir daran denken, was auf dem Gebiete der liberalen nationalen Bestrebungen eintreten kann, wenn eben jetzt, wo in Betreff dieser Bestrebungen die Nation und der König sich in Uebereinstimmung befinden, die Vertreter der Nation den Liberalismus zu Falle bringen würden.“

Der Proceß gegen die „Omabina“ in Prag fördert fortgesetzt Erscheinungen zu Tage, welche darthun, wie tief bei einem Theile der czechischen Bevölkerung die Achtung jeder Autorität gesunken sein muß. Man kann nur mit Entsetzlichkeit beobachten, wie im Verhandlungsstiale Angeklagte, Verteidiger und Vertrauensmänner um die Wette gegen die Würde des Gerichtshofes verstoßen und das Trauerspiel der Verwirrung einer mißleiteten Jugend zur Bosse herabzuzerren versuchen. Mit der Verhängung des Ausnahmezustandes über Prag und Umgebung ist entschieden zu lange gemartet worden.

„Daily Chronicle“ versichert, daß der Papst auf das Anerbieten verschiedener Regierungen bezüglich seiner eventuellen Abreise aus Rom geantwortet habe, er werde den Vatican nur verlassen, wenn zwischen

bahn und fuhr nach dem Halle'schen Thor; nach Potsdam komme ich heute noch zeitig genug.“

„Sie werden sich Strafe zuziehen.“

Fritz warf trotzig das häßliche Gesicht zurück, daß während der wenigen Tage viel von seiner knabenhaften Freische eingebüßt hatte, und entgegnete: „Mögen sie mich doch in Arrest schicken; seit man Herrn Bodmer in's Gefängniß gesperrt hat, halte ich das nicht mehr für eine Schande.“

„Fritz“, sagte die alte Frau, des Knaben Hand ergreifend, „Sie — Sie glauben nicht —“

Der Cadett machte einen förmlichen Satz in die Höhe. „Welche Frage, Tantschen Bodmer!“ rief er. „Wie können Sie denken, ich würde so etwas von Herrn Bodmer glauben? Wenn ich's selbst gesehen hätte, daß er das Gift in Adelheid's Glas goß, glaube ich's doch nicht.“

Frau Bodmer schloß den Knaben in ihre Arme und küßte ihn unter Thränen. Seine Worte thaten ihr wohl und beschämten sie doch zugleich. Dieses Kind, der Bruder des vermeintlichen Opfers, der täglich im Verkehr mit denen gestanden, welche ihren Sohn beschuldigten, wies den leisesten Zweifel an dessen Unschuld mit Entrüstung zurück, und sie, seine Mutter, die ihn doch am besten kennen sollte, sie konnte sich solcher Zweifel nicht erwehren, sie rang mit ihnen in den langen, einsamen Tagen und in den Nächten, die sie schlaflos auf ihrem Lager verbrachte.

„Könnte ich ihm nur einmal sprechen!“ sagte sie laut, „aber man hat mich nicht zu ihm gelassen.“

„Wich ja auch nicht“, murerte Fritz, indem er sich jetzt endlich auf den Stuhl niederließ, den ihm Frau Bodmer schon wiederholt geboten hatte. „Sie haben es versucht?“

„Freilich, ich habe ja zu dem dummen Verhör nach Namen gemußt, da dachte ich wenigstens, ich würde den Herrn Doctor sehen, aber es war Eggi. Niemand, als den abscheulichen Amtsrichter Brede und seinen langweiligen Protocollführer habe ich zu Gesicht bekommen, und ausgelacht hat er mich noch, als ich bat, mich doch zu Herrn Bodmer zu bringen. Sobald ich Officier bin, schicke ich dem Menschen meinen Secundanen.“

„Das hat noch gute Wege, Fritz“, lächelte Frau Bodmer.

Feuilleton.

Irrthümer.

Erzählung von K. Arnefelbt. (23. Fortsetzung.)

„Aus Schonung für die Familie wollte man davon absehen, Sie nach Lettenhofen und an die Leiche der Gemordeten zu führen,“ begann der Amtsrichter nach kurzer Pause. Ein Angsthörner Bodmer's unterbrach ihn. „Verbarren Sie bei Ihrem Leugnen,“ fuhr Jener, sehr zufrieden mit der Wirkung seiner Drohung fort, „so werden wir doch noch dazu schreiten müssen.“

Bodmer hatte sich gefaßt. „Thun Sie mit mir, was Sie wollen,“ sagte er, mit dem Tuche über die eisfalte, feuchte Stirn fahrend. „Sie werden mir kein anderes Bekenntniß entreißen. Was ich gelagt habe, ist die Wahrheit; was ich verschweige, ist einzig und allein mein Geheimniß.“

„Wir werden sehen, wie lange dieser Trost anhält,“ entgegnete der Amtsrichter, indem er das Verhör schloß und den Gefangenen in sein Gefängniß zurückführen ließ; er sah, daß dessen Kräfte gänzlich erschöpft waren.

IX.

„Und wenn ich heute noch als Deserteur erschossen werde, eher wäre ich nicht in das Cadettenhaus zurückgekehrt, als bis ich Sie gesehen habe, Tantschen Bodmer!“ Mit diesen Worten trat Fritz von Letten in die Wohnung der alten Dame in der Yorkstraße in Berlin.

Acht Tage waren jetzt seit der Verhaftung des Dr. Bodmer verfloßen. Seine Mutter und Lieschen waren auf Ansuchen des Untersuchungsrichters in Rauen commissarisch in Berlin vernommen worden und Frau Bodmer hatte Todesangst ausgestanden, sie könne etwas ausagen, was ihren Sohn belastete, obwohl sie sich auf die knappestn Mittheilungen beschränkte. Sie hatte dann

fogar eine Unterredung mit dem Untersuchungsrichter in Rauen gehabt, aber durch dieses Opfer, das sie sich freiwillig auferlegt, nicht bemerkt, daß ihr eine Zusammenkunft mit ihrem Sohn gestattet wurde. Auch ihre sonstigen Bemühungen, etwas über den Gang der Untersuchung zu erfahren, waren fehlschlagend, denn mit den Einzigen, welche darüber vielleicht Auskunft zu geben vermochten, mit den Bewohnern von Lettenhofen, war sie nicht in Verbindung gekommen.

Während der Jahre, welche ihr Sohn in Lettenhofen verlebte, hatte sich zwischen Frau Bodmer und der Familie des Barons ein ganz freundschaftlicher Verkehr herausgebildet. Am häufigsten war Fritz in Begleitung seines Lehrers zu ihr gekommen, aber auch dessen Schwestern hatten sie wiederholt besucht und namentlich war Adelheid während ihres mehrmonatlichen Aufenthaltes in Berlin häufig bei ihr gewesen und sogar ein paar mal dort mit ihrem Sohn zusammengetroffen. Der Baron und seine Gattin hatten ebenfalls bei ihr vorgeprochen und sie war auf bringende Einladung wiederholt auf ein paar Tage in Lettenhofen gewesen; trotzdem hatten Stolz und Schen sie abgehalten, sich jezt in irgend einer Weise der Familie zu nähern. Mochten die einzelnen Familienglieder über Adelheid's Todesursache denken, wie sie wollten, so mußte es doch für sie eine Verschärkung ihres Schmerzes sein, die Mutter des Mannes zu sehen, der in so unglücklicher Weise mit dem traurigen Ereigniß verknüpft war.

Das unverhoffte Erscheinen des Cadetten erschütterte sie daher auf das Tiefste. Der Anblick des Knaben, den ihr Sohn so sehr geliebt hatte, und der durch sein Kommen bewies, daß er mit unerschütterlicher Treue an seinem Lehrer festhielt, gewährte ihr eine große, schmerzliche Freude.

„Gott segne Sie dafür, lieber Fritz!“ sagte sie, ihre Hand auf den Kopf des Cadetten legend, welcher die Mühe im Corridor aufgehängt hatte. „Sie sollten sich wohl gar nicht in Berlin aufhalten?“ fügte sie in ihrer mütterlichen Besorgniß, der Knabe könnte etwas Straffälliges gethan haben, hinzu.

„Nein,“ gestand er ehrlich, „ich sollte ohne Aufenthalt vom Lehrter Bahnhof nach dem Potsdamer fahren; aber ich sitz jezt gleich in die Pferde-

Vertical text on the left margin containing various advertisements and notices, including 'Neuestes!', 'Ariston', 'Krone', and 'Folger'.

dieser auch vom nationalen Standpunkte wichtigen Mittelschule nichts mehr im Wege. Die patriotische Opferwilligkeit der Szamos-Ujvarer Bürger darf in vielen Kreisen auf vollste Anerkennung zählen.

— (Opfer der Tollwuth.) In den Gemeinden Körösbanja und Geze kamen im Monate December mehrere Fälle von Tollwuth vor. Ein wuthkranker Wolf hatte mehrere Ochsen und Büffel gebissen und die Krankheit griff derart um sich, daß über die Gemeinde Geze die Sperre verhängt werden mußte. Dieser Tage wurde in Körösbanja ein elfjähriges Mädchen, Flora Biber, von einem wuthkranken Hunde gebissen. Das arme Kind wurde behufs Behandlung in's Budapester Pasteur-Institut gebracht. Vor drei Tagen wurde in Geze abermals Wuthkrankheit constatirt.

— (Antike Funde.) In der Gemeinde Jaf des Szabolcs-Comitats hat man jüngst ein goldenes Bracelet keltischer Abstammung, in der Gemeinde Bekér-Abacs wieder hat man ein prismaförmiges goldenes Ohrgehänge aus der Zeit der Völkerwanderung und mehrere antike Silbergegenstände gefunden. All' diese Objecte wurden der Antiquitäten-Abtheilung des Nationalmuseums einverleibt.

— (Eisenbahnunglück.) Die Groß-Becskerek-Bancsovaer Eisenbahn ist noch nicht eröffnet und schon ereignete sich auf derselben ein Unglück. Der Heizer Peter Török gerieth beim Verschieben zwischen zwei Waggons und erlitt hiedurch so schwere Verletzungen, daß er in lebensgefährlichem Zustande in's Spital befördert werden mußte.

— (Ein Scandal in der Kirche.) In der Gemeinde Giro-Tosfalu des Szatmarer Comitats hat am griechischen Neujahrstage der Geistliche Johann Kóstin, ein Schwager des kaiserlichen Ropon Lucaciu, einen argen Scandal in der Kirche provocirt. Aufgebracht darüber, daß die Gemeinde den von ihm gehaltenen Curator wieder in sein Amt eingesetzt hat, stürzte sich der Pope während der Messe mit dem Messiasel in der Hand auf den den Kirchendienst versehenen Curator und balgte sich mit demselben vor dem Altar, bis die Gläubigen die Weiden trennten. Wie „P. Naplo“ meldet, hat man von dem scabaldösen Vorfall den Szamos-Ujvarer Bischof verständigt.

— (Raubtentat auf einem Postwagen.) Am 16. d. wurde — wie „M. Hirap“ meldet — die Carioipost zwischen Apes-Santo und Pajto von Räubern überfallen. Dieselben hielten die Pferde an und schickten sich an, den Wagen zu erbreden, als der Kutischer plötzlich auf die Pferde so muthig einhieb, daß dieselben in rasender Eile mit dem Wagen davongaloppirten. Die Räuber rächten sich nun ob der ihnen entgangenen Beute an dem Postkutscher, welchen sie schon früher vom Kutischbock gezogen hatten und schlugen ihn martertodt. Als die Pferde mit dem Postwagen ohne den Kutischer in Pajto anlangten, ging man auf die Suche nach dem Postillon, welchen man Tags darauf in einem Graben erschlagen auffand. Die Mörder sind noch nicht erwischt.

— (Unglück auf dem Plattensee.) Dem „P. Naplo“ wird aus B.-Füred berichtet: Der Plattensee war schon vor geraumer Zeit so fest zugefroren, daß man mit Wagen über das Eis fahren konnte. Seit einigen Tagen beginnt aber das Eis morscher zu werden und so kam es, daß am Samstag ein Wagen, auf welchem sich zwei Männer und eine Frau befanden, die Eisdecke durchbrach und im Wasser versank. Die Pferde sind ertrunken, allein die drei Menschen wurden von Fischern aus dem Wasser gezogen. Die beiden Männer sind schon außer Gefahr, die Frau aber dürfte schwerlich am Leben bleiben.

— (Ein desertirter Freiwilliger.) Der Sohn des Gutsbesizers und Avvocaten E. D. rückte am 1. October zum Infanterie-Regiment Nr. 52, welches damals in Jünkskirchen stationirt war, als Einjährig-Freiwilliger ein. In Jünkskirchen machte er die Bekanntschaft eines Mädchens und als später das Regiment nach Budapest versetzt wurde, brachte er dieses Mädchen mit sich nach der Hauptstadt. Vor einigen Wochen war er in Geldverlegenheit und wandte sich an einen Bucherer, welcher ihm gegen einen auf 6000 fl. lautenden Wechsel 1700 fl. übergab. Seit jüngstem Mittwoch ist D. verschwunden. Er hat mit seiner Geliebten Budapest verlassen und hat sich in der Richtung nach Zemeswar geflüchtet. Er wird — wie „Magyar Hirap“ meldet — als Militärflüchtling currentirt.

— (Gegen die Auswanderung der Szecler.) Handelsminister Bela Lukacs hat die Directoren der größten heimischen Fabriken zu einer Enquete einberufen, welche über die Verhinderung der Auswanderung der Szecler berathen soll. Unter den Eingeladenen befinden sich die Directoren der Eisengießerei und Maschinenfabrik Ganz u. Comp., der Schlichtmaschinenfabrik, der Actiengesellschaft „Danubius“, der Alfölder Schiffswerke der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, der Arader Waggonfabrik, der Kis-Zender Fabrik gebogener Möbel, der Schiffswerke der Escomptebank, der ungarischen Staatsbahnen u. m. A. Der Minister erdortete in längerer Rede den Zweck der Enquete. Das Ministerium hat schon verschiedene Versuche gemacht, um diese Auswanderung zu hemmen, bisher aber nur mit wenig Erfolg. Nun soll die Szecler Jugend dem vaterländischen Arbeiterelement gewonnen werden und für industrielle Dienstleistungen ausgebildet werden. Dadurch würden die einflußreicheren Stellen in den heimischen Fabriken in ungarische Hände gelangen; es würde auch der Verbreitung der socialistischen Ideen und Bestrebungen, welche zum Theil aus fremden Staaten eingeschleppt werden, vorgebeugt werden. Der Minister hat die Direction der Maschinenfabrik der Staatsbahnen und die Gewerbe-Inspectoren mit der Ausarbeitung eines detaillirten Organisationsstatuts betraut. Bisher wurden schon 40 junge Szecler bei der genannten Maschinenfabrik untergebracht. — Ministerialrath Eugen Gaal stizirte das erwählte Statut und ertheilte die notwendigen Aufklärungen, worauf die Anwesenden das Statut annahmen und es für ihre patriotische Pflicht erklärten, den edlen und practischen Plan zu fördern. In Folge dessen wurde die Aufnahme von noch etwa hundert Szecler Jünglingen in die verschiedenen Etablissements beschloffen.

— (Defraudation.) Im Ackerbauministerium ist jüngst, wie „M. H-p“ erzählt, eine neuere Defraudation vorgekommen. Es meldete sich nämlich bei der Staatskasse ein Hollandspalaist ein Unternehmer, der die Liquidation einer vom Ackerbauministerium regelrecht vidimirten Rechnung über 2000 fl. verlangte. Der Cassier wollte eben die verlangte Summe ausbezahlen, als ihm einfiel, daß er am vorherigen Tage eine ähnliche Rechnung schon ausbezahlt habe. Er suchte im Caffeejournal nach und fand, daß in der That eine auf den Namen desselben Unternehmers lautende Anweisung ausbezahlt wurde. Der Unternehmer begab sich zufolge dieser unangenehmen Entdeckung in's Ackerbauministerium, wo man sofort eine Untersuchung einleitete. Diefelbe hatte ein negatives Resultat. Man konnte trotz eifriger Suchens nicht jene Acten vorfinden, zu welchen die Forderung des Unternehmers nachgewiesen sein sollte. Nur so viel konnte in Erfahrung gebracht werden, daß das Geld von einem intelligent aussehenden Herrn behoben wurde, und zwar auf Grund einer gefälschten Quittung. Der Betrag ist analog dem erst vor kurzem von dem Durnischen Anton Josefert verübten.

— (Die Affaire Perczel.) Wir haben bereits gemeldet, daß die Affaire Perczel—Graf Esterhazy friedlich ausgetragen wurde. Außer dieser aber gab es aus demselben Anlasse auch eine Affaire Perczel—Graf Ladislaus Szapary, doch traten die Zeugen des Letzteren Graf Albert Apponyi und Fürst Géza Dessealchi freiwillig von allen ferneren Schritten zurück. So stand die Sache am 21. d.; inzwischen jedoch nahm die Angelegenheit — wie es heißt, infolge eines im Nationalcassino stattgehabten Wortwechsels — eine neue Wendung und Graf Szapary schickte seine Zeugen noch einmal zu Perczel, diesmal die Grafen Aurel Desevffy und Ladislaus Karolyi. Perczel nannte den Hübneroberst Josef Perczel und den Abgeordneten Gordon Kobonczay als seine Secundanten. Das Duell fand am 22. d., Nachmittags 3 Uhr im Turnsaal der Nationalreitschule auf Söbél statt. Beide Parteien erlitten Verletzungen: Graf Szapary im Gesichte oberhalb der Lippe, Perczel

einen Schnitt an der Stirn, der bis in's Gesicht hinunterreicht; das Auge blieb glücklichweise unversehrt.

— (Ein sensationeller Selbstmord) hält die Stadt Rajchau in Aufregung. Einer der geachteten Bürger der Stadt, Konrad Münster, der Bruder des Rajchauer Bürgermeisters, ein in den besten Verhältnissen lebender, gesunder und lebensfroher Mann, hat am 21. d. in einem Anfall von Trübsinn Hand an sich gelegt. Der Unglückliche war der Vater des Kaufmanns Georg Münster; er übernahm in letzterer Zeit für denselben in Folge Ausgleiches die Gutsbesorgung hinsichtlich eines größeren Betrages, welcher jedoch bei dem wohlthätigen Vater keine Rolle spielte; trotzdem alterirte die Sache den alten Herrn derart, daß er nach seiner am 20. d. erfolgten Rückkunft aus der Hauptstadt melancholisch und wortfarg wurde. Am 21. d. Vormittags entfernte er sich in solcher Stimmung vom Hause und kam zur Mittagszeit nicht zurück, was der geängstigten Familie aufiel, so daß man sofort im Weingarten nach dem Vermissten suchen ließ. Mittlerweile erhielt die Familie die polizeiliche Nachricht, daß der Gesuchte im benachbarten Bado ein Bad genommen und dort sich auffallend lange aufgehalten habe. Nach erfolgter Sprengung der Thüre fand man den Unglücklichen in der Wanne bereits entseelt, er hatte sich mit einem Rasirmesser die Adern geöffnet und war verblutet. Die Theilnahme für die in hoher Achtung stehende Familie ist eine allgemeine.

— (Eine lustige Traueranzeige.) Berliner Blätter erhalten die folgende, schwarzumrandete dramatische Traueranzeige:

Das unter schmerzlichen Bedingungen erfolgte Ableben meines geliebten poetischen Sprößlings

Licht. Bürgerliches Schauspiel in 3 Acten zeige ich hiermit allen theilnehmenden literarischen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an.

Die Beisetzung fand statt am Sonntag, den 14. Januar 1894, im neuen Theater, am Schiffbauerdamm.

Ich benutze diese tragiische Gelegenheit, um Herrn Director Lautenburg für das Begräbniß erster Classe, das er meinem nun selig entschlafenen Drama angedeihen ließ — den Darstellern für die würdevolle Haltung, mit der sie dem Todescandidaten das letzte Geleite gaben —

dem Publicum für seine erhabenden Trauergefänge am offenen Grabe — und allen lieben Collegen in Apoll für ihre Freundschaften beim Anblick der Leiche meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Nur der geehrten Berliner Kritik kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß sie im Angefichte der kaum geschlossenen Gruft den schönen Spruch „De mortuis nil nisi bene“ so wenig beherzigt hat.

Der trostlose Vater

Mag Stempel.

Charlottenburg-Berlin, am 20. Januar 1894.

Jedenfalls nimmt hier der Autor sein Mißgeschick mit sehr gutem Humor auf.

— (Zerstörte Seidenwaaren.) Aus Zürich wird geschrieben: Hinter den prachtvollen und vielbewunderten Auslagelassern der weitbekanntesten Firma G. Henneberg bot sich am 10. d. Morgens ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. In den ausgebeulten Verkaufsräumen sah es fast schlimmer aus, als wenn eine Feuersbrunst im Hause gewüthet hätte. Hunderte von Stücken der feinsten Stoffe von allen Arten von Farben liegen halb und ganz zerstört herum, Hunderte von Schachteln, zerrissen und zerquetscht, sind auseinander geworfen, ihr feiner, vielgeehrter Inhalt, von kundigen Händen sorgsam gefaltet und aufgerichtet, liegt zu traurigen Ballen zusammengedrückt darin. Alles ist vom Wasser zerstört. Zwei Räume des ersten Stockes, die früher von einer Damenschneiderin benützt wurden und zum Geschäftsbetrieb herangezogen werden sollten, stehen jetzt einiger Zeit leer. Durch den einen zieht sich eine gewöhnliche Wasserleitungsröhre, deren Inhalt in den Tagen der großen Kälte gefroren sein mag, was umso leichter geschehen konnte, als übersehen worden war, in diesen Räumen die Vorfenster einzustellen. Die Röhre muß am 9. d. Morgens entdeckt eine Bürgerin, daß das Wasser ausströmte. Von „fürchten“ magt man eigentlich kaum zu sprechen, denn der Sprung der Röhre ist wohl etwa vierzig Centimeter lang, aber kaum einen Millimeter breit! Dennoch muß sich eine ungeheure Menge Wassers ergossen haben, das sich aneignend mit großer Leichtigkeit durch den Boden hindurch arbeitete und in die darunter liegenden, von Stoffen gänzlich angefüllten Verkaufsräume abfloß. Das ganze zahlreiche Personal des Hauses Henneberg war am 10. d. Morgens mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Sehr viel wird kaum zu erhalten sein. Herr Henneberg sagt, daß der Werth der durch-nähten Stoffe eine Viertelmillion Francs betrage.

— (Eine Riesenschaukel in London.) In London soll demnächst eine 100 Fuß hohe Riesenschaukel nach dem Muster des Chicagoer Ferrisrades gebaut werden. Das Rad wird an seinem Umfange 40 Wagen tragen, von denen jeder 40 Personen aufnehmen kann. In den vier Thürmen, zwischen denen das Rad sich dreht, werden acht Stadtwerte mit Restaurants, Ballsälen u. c. versehen sein.

— (Ein einheitlicher Ehecodex.) Aus London schreibt man: „Mr. Hemitler Heaton M. P. hat einen Vorschlag zu wissen gegeben, er beabsichtige, für die Codification und Gleichförmigkeit der Ehe- und Eheverdingungsgesetze im ganzen britischen Reiche und eventuell in der ganzen Welt zu agitiren. Mr. Heaton ist ein vielgeehrter Mann, und was er auf seinen Reisen an Ehe- und Eheverdingungsgesetzen kennen gelernt, hat ihm sehr mißfallen und jenen rettenden Entschluß in ihm reifen lassen. „Auf meinen Reisen fand ich“, sagte er, „daß in Tibet eine Frau drei Gatten beanspruchen kann, während in Konstantinopel ein Mann ein Recht auf zwanzig Frauen hat. In Melbourne wird ein Mann vom ehelichen Joch befreit, wenn seine Frau sich dreimal betrinkt oder ihren Haushalt gewohnheitsmäßig vernachlässigt. In den Vereinigten Staaten ist „Unverträglichkeit“ ein Scheidungsgrund und die Gerichtshöfe Japans, jenes fortgeschrittensten aller orientalischen Länder, gestatten einem Manne die Scheidung, wenn sein Weib — zu viel schwadzt! Man sollte denken, eine solche Strafe würde die japanischen Damen zu Mustern der Schwelgerei machen. In Wirklichkeit wirkt sie aber keineswegs abschreckend und „Schwaghastigkeit“ ist der gewöhnlichste Scheidungsgrund.“ — Mr. Heaton hat bisher nicht vertragen, ob er seinem Ehecodex die türkische oder die englische, die tibetanische oder die japanische Auffassungsweise zugrunde legen will.“

— (Der „Bauernchor.“) Der Pariser Berichterstatter der „Times“ verzeichnet die folgende Anekdote, die ihm von einem jüngst aus Petersburg zurückgekehrten Bekannten mitgetheilt worden ist: „Vor nicht langer Zeit war im Gegenmat des Czaren davon die Rede, welchen Beinamen man wohl dem jetzigen Czaren geben solle. Sein Vater hieß bekanntlich „der Befreier“ und der „Martyrer“. Einer der Pöflinge schlug für Alexander III. die Bezeichnung „der Gerechte“ vor. „O nein!“ erwiderte der Kaiser, „ich bin und will der Bauernkaiser bleiben. Einige meiner Adligen haben mir den Beinamen spottweise gegeben und über meine Zuneigung zum Reichthum geirrt. Ich habe verjagt, auch dem Niedrigen die Mittel zu verschaffen, sein Dasein zu fristen, und das ist, denke ich, das beste Mittel, die Welt im Gang zu halten. Nach Allem, glaube ich, haben nur zwei Leute wirklich verstanden, was Socialismus ist, Heinrich IV., welcher davon träumte, jedem Bauern sein Fuhrn im Topf zu geben, und vielleicht ich selber, dessen größter Ehrgeiz es ist, den Bauer vor dem Hungertode zu retten. Sobald das Volk weiß, daß ihm keine Gefahr droht, zu verhungern, fängt es an, Gott zu segnen und endlich liebt es seinen

Herrscher, der Gott auf Erden vertritt. Ich gehöre nicht zu Denjenigen, welche glauben, daß man nur dann leicht regieren kann, wenn man das Volk ohnmächtig macht durch Entbehrungen und die Furcht vor dem Morgen. Mein größter Ehrgeiz ist es, den Titel eines Bauernczaren zu verdienen.“

— (Unfälle zur See.) Während der letzten Stürme sind im Schwarzen Meere zehn mit Salz und Weizen beladene Segelschiffe untergegangen. Bei zweien derselben ist auch die ganze Mannschaft ertrunken. Vom Verbleiben des griechischen Schiffes „Sefanovic“ fehlt seit drei Wochen jede Nachricht.

— (Costüme-Vorschläge.) Die „Wiener Mode“ bringt in ihrem neuesten Heft nicht nur eine große Anzahl farbiger und schwarzer Modestricostüme, sondern auch noch einen längeren Aufsatz, der der carnevalischen frohen Welt bei der schmerzigen Wahl der Costüme werthvolle Rathschläge ertheilt, weshalb wir auf dieses Heft ganz besonders aufmerksam machen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 24. Januar.

Mit dem gestern gegebenen, zur Hälfte Schauspiel- und zur Hälfte schwanartig angelegten viertactigen Stück „Schwere Bitten“ von Rosen hat sich die Theaterdirection Wolf am 20. Februar 1890 von Hermannstadt verabschiedet. Ich nannte die „Schweren Bitten“ damals ein mixtum compositum. Der gestrige Abend hat meine Ansicht nicht erschüttern können, obgleich der Lobgesang auf die Publicität dem Journalisten schmeichelt. Der Inhalt des Stückes dreht sich um die gewaltige Wirkung, welche ein Verlaufsstück des Blattes „Die Leuchte“ unter dem Titel „Schwere Bitten“ hervorruft, indem er eine adelslose Großkaufmannswitte und ihren hochfahrenden, am Rande des Bankrotts stehenden Eitel von ihren Vorurtheilen gegen die Männer der Presse heilt und zwei an Luxus gewöhnte Damen zu Apollinen der Sparjamkeit umwandelt, nebenbei zwei Paare glücklich macht und den festen Grundstein zum häuslichen Glück eines Ehepaares legt.

Die gestrige Aufführung war danach angethan, das Publicum in jeder Beziehung zu befriedigen. Die ersten Partien der Bocadia, des Großhändlers Schwalbach, dessen Frau und dessen Schwester waren durch Frau Maschek, Herrn Schöntag und die Damen Hüter und Salber, die beider des Receptor's Mohr, des Feuilletonisten Schill, des Privatiers Strunk (eines vergifteten Moutinet) und der Tochter des Letzteren durch die Herren Friz Müller, Mauth und Leichter und Fr. Umann vortrefflich vertreten, wofür lautes Zeugniß der warme Beifall des Hauses gab. — Die kleineren Rollen waren bei den Herren Satory, Bergmann, Becker und Faust gut aufgehoben.

Original-Telegramme.

Berlin, 24. Januar. Der Flügeladjutant des Kaisers, Molke, übergab gestern dem Fürsten Bismarck ein Handschreiben des Kaisers, in welchem Kaiser Wilhelm unter Uebersendung einer Flasche alten Weines den Fürsten zu seiner Reconvalescenz beglückwünscht. — Im Reichstage bildete die Ausöhnung des Kaisers mit Bismarck fast den ausschließlichen Gesprächsstoff. Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, erwiderte Fürst Bismarck unter den Ausdrücken des Dankes, daß er sich unmittelbar nach dem Geburtstage des Kaisers bei Seiner Majestät in Berlin melden werde.

Belgrad, 24. Januar. Die Demission des Cabinet's Crunic wurde angenommen und das neue Cabinet unter dem Präsidium des Wiener Gesandten Simics gebildet.

Lotto-Ziehung

am 24. Januar. Hermannstadt: 26 62 10 80 46.

Fremden-Liste

am 24. Januar.

Hotel Reutbrer. Graf Münster, von Paris; Neumann, von Wien; Dr. Gsell, von Kronstadt; Hofmann, Bauunternehmer, Köstly, Ingenieur, Paul Sala, Oberingenieur, von Budapest.

(Eingefendet.)

Ball-Seidenstoffe

von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c.). Porto- und zollfrei in die Wohnung an Adresse. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und t. Postleitanstalt), Zürich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Donnerstag den 25. Januar 1894:

Abonnement suspendu. Nr. 18.

Benefice der Schauspielerin Fräulein Anna Bonisch.

Die Chre.

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. Januar.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

A-83. szám. [45] 2-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú m. kir. kereskedelemügyi miniszterium az állami közútak törzskönyvei elkészítésének biztosítása céljából 1894. évi február 10-ik napjának d. e. 10 órájára zárt ajánlati versenytárgyalást hirdet.

Ezen versenytárgyalás alulírt államépítészeti hivatal helyiségekben fog megtartatni, hol a munkára vonatkozó adatok a rendes hivatalos órákban naponta megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. évi január hó 18-án.

Szebenvármegyei kir. államépítészeti hivatal:

Péchy Lajos, kir. főmérnök.

160. számhoz [44] 2-3

1894.

Árlejtés.

A nagyméltóságú m. kir. belügyminiszterium az 1893. évi december hó 31-én 103145. szám alatt kelt rendeletével a vezetésem alatt álló nagyszabedény országos tébolyda telkén egy jégverem építését 1521 lrt. 88 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fennemlített munkalat fogantatásának biztosítása céljából az 1894. évi február hó 15-én, délelőtti 11 órák, a nagyszabedény országos tébolyda gondnoki irodájában zárt ajánlati versenytárgyalás fog tartatni. A versenyezni ohajók felhívának, hogy a fentebbi munkalat végrehajtására engedélyezett költség után számítható 5%-nyi bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátott s magyar nyelven szerkesztett zárt ajánlataikat a kitűzött időben és helyen annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek ügyeembe nem vételnek. A szóban forgó munkalatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. országos tébolyda gondnoki irodájában a hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1894. január 19-én.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Offene Schreiber-Stelle.

Zu der Kanzlei des unterfertigten Kreisnotärs findet sofortige Aufnahme ein der romanischen, ungarischen und deutschen Sprache mächtiger Schreiber.

Katovița (L. P. Fret), 23. Januar 1894.

Julius Tr. Fogarasiu, Kreisnotär.

[46] 1-2

Zähne

werden einzeln, sowie complete Gebisse mit Luftdruck oder Federn nach neuestem amerikanischem System unter Garantie der Brauchbarkeit zu staunend billigen Preisen eingeleitet im

Zahn-Atelier

D. A. Springer und Dr. A. Balint.

Consultation für Mundkrankheiten von 11 bis 12 Uhr, zahntechnisches Fach von 3-5 Uhr Abends.

Stabile Wohnung Heltauergasse Nr. 44.

Eingang Quergasse Nr. 2, I. Stock.

[47] 1-3

Jakob Pazeller,

Kapellmeister,

staatlich geprüfter Musiklehrer,

beehrt sich, einem p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung höflich zur Anzeige zu bringen, daß er vom 1. April l. 3. angefangen jede Leitung von Vereinen übernimmt und in und außer dem Hause Unterricht im Clavier, Violine, Spiel und Gesang erteilt. Derselbe ist im Besitze der günstigsten Zeugnisse.

Vormerkungen werden bei der Administration dieses Blattes entgegengenommen.

Einem p. t. Publicum empfiehlt sich bestens hochachtungsvoll

Jakob Pazeller.

[49] 1-2

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

beforgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

VON

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto

Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (766) 11

Für alte und junge

Männer!

Regenerations-Präparate

vom Oberabsarzt Dr. Müller seit vielen Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet gegen alle Nervenkrankheiten, welche in Folge von Nervenerregung (geheimer Augenblinden) etc. etc. entstehen, und vorzeitige Erschlaffung des Geistes und des Körpers zur Folge haben. Besonders als Stärkungsmittel gegen Mannschwäche erprobt. Preis mit genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung 3 fl. 10 kr., per Post 25 kr. mehr für Verpackung.

Auswärtige Haupt- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V2. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33, wovon alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. (893) 7-18

Die schönsten

blühenden Hyacinthen

in allen Farben von 25 bis 40 fr.;

stets frischgeschnittene Blumen;

die modernsten Brust- und Kopfkranzchen

von 30 fr. aufwärts;

Bouquets



für Ball, Hochzeit, Namensrag, Theater, Concert, Reise und andere Gelegenheiten, in den anerkannt, wiederholt prämiirten feinsten und geschmackvollsten Ausführungen; so auch

Kränze aus frischen Blumen und Immortellen,

Bandschleifen in allen Farben und Preislagen

bekommt man prompt und billig in der

Blumenhandlung Bretterpromenade.

Rud. Schneider,

F. Heberlein's Neffe,

Kunst- und Handels-Gärtner.

Dieselbst wird auch ein Lehrling aufgenommen.

[48] 1-6

Aus dem Amtsblatte.

Friedmannen.

Beim Elfaberhader Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche bis 5. Februar.

Beim Elfaberhader Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 7. Februar.

Beim Karlsburger Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 7. Februar.

Einladung zur Prämumeration

auf das mit einer 8-seitigen illustrierten Beilage „Der Familienfreund“ jeden Sonnabend erscheinende

„Mediascher Wochenblatt“.

Vorzügliche Mitarbeiter sorgen in zuvorkommendster und liebenswürdigster Weise für geeigneten Inhalt.

Preis des Blattes mit Postzusendung ganzjährig 3 fl. 50 fr.

Um recht lebhaftige Prämumeration bitten

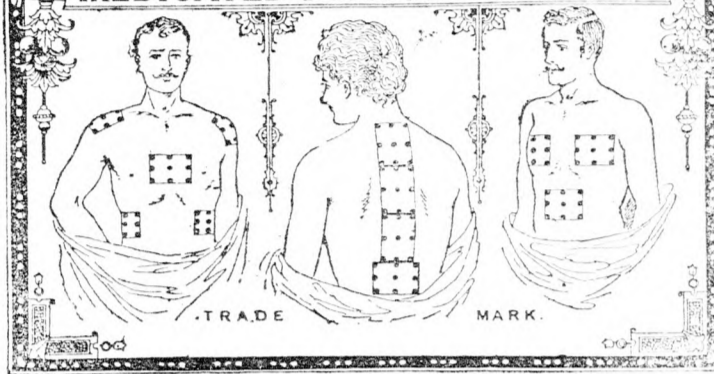
hochachtungsvoll

die Administration.

[9] 5-7

WILLIAMS'

MEDICATED POROUS PLASTER



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus,

Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen,

Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und

Muskel-Entzündung.

im Allgemeinen als

unübertrefflicher Schmerzstiller,

Anwendung sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis 60 kr. - Zu haben in den Apotheken.

Hauptdepôt: Salvator-Apotheke, Pressburg.

Man verlange nur Williams' poröse Pflaster, mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle anderen sind werthlose Nachahmungen. (41) 1-12

Gegründet 1801.

CARL ARZ,

Seifen- und Kerzen-Fabrik, Hermannstadt.

Empfehle dem p. t. Publicum meine in bekannt vorzüglicher Qualität erzeugte

Spar-Kernseife,

welche jede andere Sorte Seife trifft, wovon jede einzelne Stange gestrichelte Schutzmarke versehen ist, besonders auf

in Güte und Haltbarkeit übertrifft, wovon jede einzelne Stange gestrichelte Schutzmarke versehen ist, besonders auf welche ich das p. t. Publicum merksam mache,



ferner: Harz-Kernseife, Eschweger-Seife (roth, blau oder grau marmorirt), Oriental-Seife (Eierdotter-Seife) als beste und billigste Handseife, Schmier-Seife für Wallecken, Tuchfabriken, Waschmaschinen und vorzüglich zum Scheuern von Fußböden und Holzschiffen.

Rasir-Seife, welche von Fachmännern als vorzüglich anerkannt ist.

Unschlittkerzen (Sparkerzen).

Stearinkerzen in grosser Auswahl.

Großes Lager von verschiedenen Toilette-Seifen

(Specialität: Bergmann's Lilien-Milch-Seife und Pompadour).

Haupt-Depôt von:

Klaksbrunn's Edelweiss-Silber-Wascheglanz, Packet 20 fr.,

reicht aus für 60 Hemden, Krügen und Handtüchern, und

Patent-Waschpulver, Packet 12 fr.,

für 100 Stück Wäsche. Letzteres ist gleichzeitig ein vorzügliches Putzmittel für Herren- und Damen-Wollkleider.

Der Edelweiss-Silber-Wascheglanz und das Patent-Waschpulver können von jeder Hausfrau auch ohne vorherigen Unterricht leicht und mit garantirtem Erfolg angewendet werden. Auf jedem Packete ist die Gebrauchsanweisung ersichtlich.

Filial-Depôts in Hermannstadt bei Wilh. Frank, Salzgasse; A. Breckner, Burzergasse; J. M. Binder, Saggasse; in Tekendorf bei Dr. Wilhelm Wagner; in Mediasch bei Johann Kuresch jun.; in Schässburg bei Anton Kwieschinsky.

Wiederverkäufer gesucht.

(704) 13-15

En gros & en détail.